

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 80.

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. Juli

1886.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen der **Auguste Wilhelmine** verheh. **Schmiedgen** geb. Dehm eingetragene Grundstück, Gasthof, Nr. 1 B des Ord.-Cat., Nr. 1a des Flurbuchs nebst Flurstücken Nr. 65, 76a, 77a und 158a des Flurbuchs, Folium 34 des Grundbuchs für Neuheide, Landgerichtsamt, geschätzt auf 11,768,30 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 10. August 1886, Vorm. 10 Uhr
als Anmeldetermin,

der 31. August 1886, Vorm. 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie
der 10. September 1886, Vorm. 10 Uhr
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.
Eibenstock, am 5. Juli 1886.

Königliches Amtsgericht.

Beichte.

Grühle, Ver.-Schr.

Montag, den 12. dieses Monats,
Nachmittags 2 Uhr

sollen im Hotel zum Rathskeller in Schönheide 129 Stück **Herren-, Damen- und Kinder-Stroh Hüte** öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, am 7. Juli 1886.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Die Ablehnung des Reichszuschusses

für die 1888er nationale Industrie-Ausstellung in Berlin hat ungeheures Aufsehen gemacht und eine starke Erregung der Gemüther Derjenigen hervorgerufen, welche sich für das Zustandekommen des Unternehmens interessirten. Während in süddeutschen Blättern gesagt wird, daß die Ablehnung erfolgt sei wegen des Widerspruchs, den Sachsen und die süddeutschen Staaten erhoben hätten, weiß der „Hann. Cour.“ zu berichten, daß auch die preussische Regierung gegen den Antrag gestimmt habe.

Die Verhandlungen des Bundesraths sind nicht öffentliche; das Publikum erfährt wohl die Ergebnisse der Beratungen, aber nicht die Einzelheiten der letzteren; wenigstens können die verlaublichen Einzelheiten niemals den Anspruch unbedingter Glaubwürdigkeit erheben.

Gegenstand der Erörterungen in der Presse sind vornehmlich die Gründe, welche den Bundesrath zu seiner ablehrenden Haltung veranlaßten. Es bestehen darüber natürlich nur Vermuthungen. Vor allem soll die Mißstimmung gegen das Uebergewicht Berlins den Ausschlag gegeben haben. Der schon erwähnte „Hann. Cour.“ vertritt diese Ansicht, wie er sie schon früher vertreten hat. Er sagt, daß die deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden nicht gewillt sind, blindlings nach der Pfeife der Berliner zu tanzen. Er erhebt „die Stimme dagegen, daß sich Berlin im Reiche eine Rolle anmasse, wie sie Paris zum Unheil für Frankreich seit einem Jahrhundert und länger spielt.“

Die Ablehnung des Reichszuschusses wird ferner gewissermaßen als eine Strafe für das politische Verhalten der Berliner Bevölkerung hingestellt. Berlin habe in den Reichs- und preussischen Landtag stets Vertreter entsandt, die bestrebt seien, der Regierung und den nationalen Parteien auf Schritt und Tritt Opposition zu machen, die noch niemals ihre Stimmen abgegeben hätten zu Gunsten einer Vorlage, durch welche nationale Unternehmungen gefördert werden sollten; so haben auch die Vertreter Berlins s. Z. gegen die norddeutsche Bundesverfassung und gegen die Reichsverfassung gestimmt. Soweit das national-liberale Organ.

Von wesentlich anderen Gesichtspunkten aus ist die demokratische „Frankf. Ztg.“ mit der Ablehnung des Reichszuschusses resp. mit dem Scheitern des Ausstellungplanes einverstanden. Das Blatt meint, daß die Zeit der großen Ausstellungen überhaupt vorüber sei, gerade wie der Messen und Jahrmärkte. Der Kreis der nationalen Produktion und die Zahl der Unternehmer sind neuerdings so enorm gewachsen, daß eine allgemeine Ausstellung einen Kostenaufwand erfordere, welcher mit der aus der Ausstellung etwa erzielten Vermehrung des Geschäfts-Gewinnes in keinem Verhältniß mehr stehe. Auch hier müsse die „Theilung der Arbeit“ plaggreifen. Wie zum Theil schon gesehen, müßten an Stelle der großen die Fachausstellungen treten. Neben diesen Fachausstellungen hätten auch die vielfach eingerichteten ständigen Handels- und Gewerbeausstellungen und die Musterlager

für den Export das Bedürfniß nach großen Ausstellungen verringert.

Die großen Ausstellungen haben zum Theil von jeher schon Nebenzwecken gedient, die meist politischer Natur waren. Louis Napoleon mußte seine Pariser Weltausstellung haben, um sich der Welt auf dem Gipfel seiner Macht zu zeigen; sein Beispiel und das berechnete Verlangen, es Frankreich gleich zu thun, schuf eine Reihe anderer großer Ausstellungen, wie ja auch die 1889er Ausstellung in Paris den politischen Neben- (wenn nicht Haupt-) Zweck haben soll, die Errungenschaften der großen französischen Revolution zu feiern.

Schon mit Rücksicht auf diese Nebenzwecke hatten die Ausstellungen immer mehr den Charakter prunkvoller und kostspieliger Festlichkeiten angenommen; die Industrie mußte aus Konkurrenzrücksichten wohl oder übel mitmachen und damit Lasten auf sich nehmen, der sie bei der sich häufenden Zahl solcher Veranstaltungen kaum noch gewachsen war. Mit Rücksicht darauf kann man es also kaum beklagen, daß das Projekt nicht zu Stande gekommen ist.

Dagegen läßt sich nicht verkennen, daß, ehe man jene Bahn ein für allemal verläßt, es doch wohl der Mühe gelohnt hätte, eine allgemeine deutsch-nationale Ausstellung zu veranstalten; denn das neue deutsche Reich hat eine solche noch nicht gehabt und eine einmalige Gesamtparade seiner Industrie wäre nach der handelspolitischen Seite hin sicherlich von guten Folgen begleitet gewesen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Vor Kurzem machte (seit dem Kriege von 1866 zum erstenmale) eine österreichische Korvette, die „Donau“, dem Kieler Hafen einen Besuch. Wie die „Kieler Ztg.“ meldet, würde das Panzerschiff „Friedrich Karl“ nächstes Jahr im österreichischen Kriegshafen Pola einen Gegenbesuch machen. Es wäre dies das erstmal, daß ein deutsches Kriegsschiff einen österreichischen Kriegshafen anlauft.

— Die unzweideutige und unbedingte Vertrauenskundgebung für das Ministerium Luq, mit welcher der Prinzregent von Bayern das Entlassungsgesuch der Minister zurückgewiesen hat, macht in den liberalen Kreisen großes Aufsehen. Letztere werden ihre Angriffe gegen das Ministerium einstweilen einstellen, hoffen für sich aber von den Neuwahlen zur zweiten Kammer das Beste. — Auf Wunsch des Prinz-Regenten ist die Hundertjahrfeier für König Ludwig den Ersten auf nächstes Jahr verschoben worden.

— Aus den „Geheimnissen der Sozialdemokratie“ läßt sich die „Kölnische Volkszeitung“ von ihrem Berliner Korrespondenten folgendes berichten: „... Für Leute, die sich nicht von vornherein durch ihr Aeußeres als Arbeiter kenntlich machen, ist es jetzt nicht gerathen, sich in eine von Arbeitern besuchte Wirthschaft zu wagen; auf argwöhnisches Anstarren und mürrische Zurückhaltung stoßt man sicher. In manchen Arbeiterkreisen warnen

rothe Plakate vor politischen Gesprächen; in anderen Kreisen wieder hat man sinnreiche Vorkehrungen getroffen, um dem Stammpublikum erkennbar zu machen, wenn nach Ansicht des Wirthes „die Luft nicht rein“ ist. In einem von Arbeitern viel besuchten Lokal der äußeren Louisenstadt befindet sich zu dem Zweck am Buffet eine große Tabakdose, die auf der einen Seite schwarz, auf der andern roth gefärbt ist. Zeigt die dem Lokal zugekehrte Seite „roth“, so ist nach Ansicht des hinter dem Schankische hantirenden Wirthes „die Luft rein“; glaubt er aber einem neu eintretenden Gast mißtrauen zu dürfen, so genügt eine Drehung und die Dose zeigt den Gästen das warnende „Schwarz“, welches am besten mit „Vorsicht!“ oder „Hab Acht!“ gedeutet wird. So kann es kommen, daß beim Eintritt eines fremden Gastes plötzlich alle Gespräche verstummen, und den Fremdling bald ein unheimliches Schweigen umfängt, das höchstens durch einige anzügliche Redensarten und Berliner Witze unterbrochen wird. Kurz nach Erlass des Sozialistengesetzes hatten die sozialdemokratischen Wirths bereits ähnliche Einrichtungen getroffen; im Laufe der Zeit habe sich aber das Mißtrauen ziemlich gelegt, bis es neuerdings wieder in ausgedehntestem Maße hervorgebrochen ist. Es ist dies nach dem Falle Ibring-Wahlow durchaus erklärlich.“ — Wie weit hier Wahrheit und Dichtung nebeneinander laufen, ist von Fernerstehenden nicht gut zu beurtheilen.

— Straßburg. Der Prozeß um das Fabrikzeichen der „Schwarzen Hand“ ist in Leipzig entschieden worden. Die Revision ist verworfen, das Urtheil des Oberlandesgerichts in Kolmar bestätigt worden. Schaller und Bergmann werden jetzt den Eid leisten, daß sie die Marke in erster Absicht angenommen haben. Die Tabakmanufaktur hat alsdann ihr altes Fabrikzeichen verloren.

— Deutsch-Lothringen in der Gegenwart. Der „Köln. Ztg.“ wird von einem ihrer Pariser Mitarbeiter folgendes geschrieben: „Ueber Lothringen verlaute am wenigsten in der deutschen Presse wohl deshalb, weil nur wenige Deutsche sich vor 1871 eingehender mit dem Lande beschäftigt haben. Sonst würde Allen die ungeheure Veränderung aufgefallen sein, welche durch die Wiedervereinigung hier bewirkt worden ist. Wenn ich sonst alljährlich zu meinem Ferienausflug von Paris kam, hörte ich nur jenseits Metz hin und wieder einen deutschen Laut. Diesmal beginnt die deutsche Sprache sofort mit der ersten Grenzstation Armanweiler. Nicht bloß die Beamten, auch fast alle Reisenden und sonstigen Gäste des Bahnhofes und des Zollhauses sprechen deutsch. Die Beamten antworten indeß auch bereitwillig in französischer Sprache, denn diesseits Metz ist von jeher oder wenigstens seit den letzten Jahrhunderten das Französische alleinherrschend gewesen. Offenbar haben sich schon viele Eingeborene das Deutsche angeeignet; andererseits sind auch deutschsprechende Lothringer hierher vorgezogen, da sie jetzt weniger als früher nach Frankreich und Paris auf Arbeit gehen. Die Nähe der alten aufrassischen Königsstadt Metz kündigt sich durch weite üppige Gemütsfelder, Baum- und Obstgärten an. Die Gartenmauern sind